

NEW YORK



Lichter und leichter: Um die Einrichtung zu aktualisieren, kombinierte Selldorf Stücke aus ihrer Vica-Möbellinie mit vorhandenen Antiquitäten. Von den so aus- wie einladenden Sofas schweift der Blick zu einer Skulptur von Bryan Hunt (links), zwei klassizistischen Porphyrtassen und Werken Alberto Giacomettis. Der Lüster stammt aus Venedig.



NEUE JUGEND FÜR EINEN KLASSIKER

„GOLDKÜSTE“ NENNT MAN DIE ÖSTLICHE SONNENSEITE DES
CENTRAL PARK. ANNABELLE SELLDORF HOLTE HIER EIN
TYPISCHES FIFTH-AVENUE-APARTMENT IN DIE GEGENWART

TEXT DORIS CHEVRON FOTOS NIKOLAS KOENIG



Roy Lichtensteins „Brushstrokes“ beflügeln den Hausherrn – die eichengetäfelte Bibliothek dient ihm als Arbeitszimmer. Links das Foyer, wo Marmorboden und Mahagonitüren von Sills Huniford aus den Neunzigern in die Auffrischung eingebunden wurden. Der Louis-XIV-Säulenstumpf trägt eine Bronze von Andrew Lord.



Wenn man länger in New York lebt, dann fallen einem immer wieder Dinge auf, die sonst in der Flut der Sinnesreize dieser Stadt untergehen. Da ist zum Beispiel das Licht, das so nah am Meer die Stimmung des Ozeans einfängt und der Luft eine klare und frische Farbigkeit verleiht. In vielen Straßen werden die Sonnenstrahlen gleich mehrfach reflektiert, von Gebäude zu Gebäude, und fügen so dem natürlichen Spektrum weitere überraschende Nuancen hinzu. Aber wirklich genießen kann man diese Atmosphäre nur dort, wo die engen Canyons der Wolkenkratzerlandschaft einem genug Platz zum Atmen lassen. Zum Beispiel unter dem weiten Himmel des Central Park mitten in Manhattan.

Wer an dieser Grünzone wohnt, kann sich ein Stück des atlantischen Äthers ins Haus holen. Am spektakulärsten wirkt sich der Effekt auf der Ostseite des Parks aus, wo die Nachmittagssonne die Stadtpaläste buchstäblich vergoldet. Hier an der Fifth Avenue ließ Ende des 19. Jahrhunderts Caroline Schermerhorn Astor ihre Residenz errichten, und jeder, der damals auf sich hielt, eiferte ihr nach. Später erhielten die Häuser zwischen der 59. und der 79. Straße den doppeldeutigen Spitznamen „Goldküste“. Paul Goldberger, der Architekturkritiker des *New Yorker*, hat ihre Kalksteinfassaden in seinem Buch „*The City Observed: New York*“ so beschrieben: „Die Fenster sind riesig, nicht so sehr, um das Licht hereinzuholen, sondern damit sie zu den enormen Dimensionen der Räume passen. Diese Architektur repräsentiert nicht das Streben nach oben, sondern die Ankunft – eine Selbstsicherheit, um die sich frühere, verziertere Fassaden nur bemühen konnten.“

In diesem Teil der Metropole hat man kein Interesse an radikalen Veränderungen, schon gar nicht beim Wohnen. Zusammen mit der außerordentlichen Kunstsammlung der Eigentümer war es jenes Kontinuum der Eleganz, das für Annabelle Selldorf den Ausschlag gab, hier einmal nur das Interieur eines Apartments neu zu gestalten, anstatt wie sonst auch in die Bausubstanz einzugreifen. „Da gab es nichts, was man bei den Proportionen oder in der Lichtführung hätte verbessern können“, erzählt die Architektin. „Vielmehr ging es um eine ausgewogene Einrichtung, die einerseits auf der Höhe der Zeit und andererseits komfortabel ist.“ Ein Auftrag, wie geschaffen für die aus Köln stammende Gründerin der Firma Selldorf Architects, die sich in den USA einen Namen gemacht hat mit Interieurs, die amerikanische Extravaganz mit europäischem Minimalismus ausbalancieren. Und auch wenn ihre Privataufträge zuletzt eher downtown lagen: Für Selldorf ist die Fifth Avenue keineswegs Terra incognita – hier findet man zwei ihrer prominentesten Werke, Ronald Lauder's Neue Galerie und den Flagship-Store von Abercrombie & Fitch.

Trotz behutsamer Vorgehensweise trägt das Apartment jetzt natürlich die Handschrift der Architektin, die ihr visuelles Mantra einmal mit „Reduzieren und Veredeln“ beschrieben hat. Aber auch die Signatur ihrer Vorläufer in den neunziger Jahren – des New Yorker Interiorbüros von Stephen Sills und James Huniford – ist weiterhin zu erkennen. Deren Marmorböden in der Eingangshalle und den Korridoren sowie die massiven Türen aus Mahagoni gefielen Selldorf so gut, dass sie unangetastet blieben. Dem Teakparkett in den restlichen Räumen verordnete sie einen leich-



Ein informeller Essplatz entstand in der *pantry* mit Schränken aus gebürstetem Edelstahl. Die Gießharz-Tischplatte ließ die Architektin bei Atta Inc. anfertigen. Rechts der Salon mit Morris Louis' „Dalet Lamed“ von 1958. Auf dem Kaschmirteppich stehen Coffeetable und Sofas von Selldorf sowie ein Rochenlederhocker von Robert Passal.





ten Weißton. Um die Sammlung klassischer Moderne – Alberto Giacometti, Fernand Léger und Joan Miró sind ebenso vertreten wie Roy Lichtenstein, Richard Serra, Claes Oldenburg und Ellsworth Kelly – bestmöglich zur Geltung zu bringen, wurden Wand- und Deckentönung modifiziert. Dabei war die Zusammenarbeit mit Donald Kaufman, den Selldorf als Farbexperten schon für mehrere ihrer Projekte heranzog, ein wesentlicher Faktor. „Für Annabelle ist Farbe kein dekoratives, sondern ein architektonisches Element“, sagt Kaufman, der seine Karriere als Künstler und Dozent an der University of California in Berkeley begann und seit fast 30 Jahren in seinem New Yorker Studio für professionelle und private Kunden individuelle Farbtöne anmischt. Zu seinen Auftraggebern gehörte auch Philip Johnson, der ihm bei der Farbgestaltung seines Apartments in Manhattan mit Blick auf den Garten des Museum of Modern Art freie Hand ließ. „Donald Kaufman ist einer der besten Partner, die ein Architekt haben kann“, schwärmte Johnson seinerzeit hingerissen.

Die Arbeitsweise ihres Beraters nennt Annabelle Selldorf „teils künstlerische Intuition, teils wissenschaftliche Forschung“. Sie basiert auf der differenzierten Mischung der Pigmente, meist zwischen sechs und dreizehn unterschiedlichen. „Die Farben reagieren dadurch besser auf den Lichteinfall“, erklärt die Architektin den besonderen Effekt, für den dieser Aufwand betrieben wird. Das sorgsam ausgeklügelte Weiß im Wohnzimmer etwa enthält eine zarte Dosis Magenta sowie Rot, Orange, Gelb, Grün, Blau und Violett. Ein gutes Exempel für die Wirkung ist das Ess-

zimmer, dessen graue Wände am Tag in wärmerem Licht leicht violett erstrahlen, während der Schein der Glühlampen abends einen rosigeren Schimmer erzeugt. Kaufman weiß, wie heikel der Umgang mit Farbe ist, sie könne „ebenso leicht Harmonie herstellen wie diese zerstören“. Größte Präzision sei daher unerlässlich. Manche Aufträge beschäftigen den Mixmeister bis zu drei Jahre lang, das Apartment an der Fifth Avenue absolvierte er in „nur“ sechs Monaten. Wobei die Zeitspanne auch dazu genutzt wurde, von Profis des Guggenheim Museum die Gemälde neu rahmen und andere Sockel für die Skulpturen bauen zu lassen.

Auch dies ist ein Beispiel dafür, welchen Stellenwert Selldorf bei der Raumgestaltung den Kunstwerken der Besitzer zumisst. Und wo andere Einrichter den Auftrag als Chance genutzt hätten, dem gesamten Mobiliar zu Leibe zu rücken, wechselte sie nur die Designerstücke aus. An die beeindruckenden Dimensionen der Wohnung angepasste Möbel aus ihrer Vica-Kollektion stehen jetzt im Wohnzimmer den vorhandenen Stühlen aus dem 18. Jahrhundert gegenüber, in der Bibliothek gleich nebenan gesellte sie ein rotes Vica-Sofa zu Sesseln von Ruhlmann und einem Tisch von Royère. „Minimalisten nehmen Sachen weg, ich feile an den Details“, erklärt Selldorf, deren Arbeitscredo sich mit dem von Kaufman deckt: „Ein enormer Aufwand fließt in das, was am Ende ganz einfach aussieht.“ Ihre Rolle dabei vergleicht sie gern mit der eines Chiropraktikers – „man rückt die Sachen ein wenig zu recht“. Wie beim Knochendoktor geht es dabei um jeden Millimeter. Und hinterher fühlt man sich gleich viel besser. □

Im Masterbedroom herrschen sanfte Nebeltöne, umso intensiver wirkt hier das Gemälde von Richard Serra. Links Ellsworth Kellys „Diagonal White Curve V“ (1978) im Esszimmer. Um das Tischpaar gruppierte Selldorf ihre Stuhlfavoriten: „Campaninos“ der Traditionsfirma Levaggi. Bürokontakt und Möbeladressen im AD Plus.



ENGLISCHE ÜBERSETZUNGEN VON CLARE HAGGART UND IAIN REYNOLDS

**DANISH EMBASSY (p. 150)**

Gallerist Mikael Andersen has brought the accomplished nonchalance of Nordic design to a former industrial ruin in Berlin.

After a year of running a gallery in the German capital, Mikael Andersen jumped at the chance to swap hotel living for a place of his own in the city's fashionable Prenzlauer Berg district (he's commuting on a regular basis between Berlin and Copenhagen). The two-story listed building, part of a former brewery premise, had stood derelict for two decades and was in fairly poor condition. In terms of substance, however, it proved ideal. Downstairs there was ample room for the gallery, while the upstairs has now been converted with the aid of architect Poul Schülein into two loft apartments, one for the art dealer and his partner Bertel Bjerre, the other for visiting artists. "We wanted it to be clear and simple," Andersen explains. "No disturbance, if you know what I mean." After all, his living space is, in a sense, a residential extension of the gallery — collectors often come here for dinner, with works by Andersen's artists adorning the walls. Before this progressive simplicity could be achieved, Schülein and Berlin-based architect Andreas Stellweg first had to completely re-do the interiors by inserting new walls, replacing the floors and installing bathrooms. For the furniture, Andersen selected Danish design classics that play a restrained supporting role, with Bjerre's collection of Bavarian Forest pottery providing the only touch of extravagance. The couple have never regretted setting up home in an industrial monument, and they are not the only Danes present — Olafur Eliasson has a studio just next door.

NEW VIGOR FOR A CLASSIC (p. 158)

Architect Annabelle Selldorf gave a contemporary overhaul to a Fifth Avenue apartment.

Live in New York long enough and life without the light will become unimaginable. A light so close to the sea that it captures the mood of the ocean. A light that is most spectacular on the east side of Central Park, where the afternoon sun literally bathes the palaces on Fifth Avenue in gold. Here, on the so-called "Gold Coast," is where Annabelle Selldorf was commissioned to carefully redesign the apartment of a married couple of art collectors. The architect has made a name for herself in the US with interiors that counterbalance American extravagance with European minimalism. In the entrance hall, the marble floors and mahogany doors installed by New York interior designers Stephen Sills and James Huniford in the 90s were left untouched while the teak parquet in the other rooms was lightened by staining it white. In order to accentuate the couple's collection of modern art — from Alberto Giacometti, Joan Miró and Fernand Léger to Richard Serra, Roy Lichtenstein, Claes Oldenburg and Ellsworth Kelly — the colors of the walls and ceilings were changed. For this, Selldorf cooperated with color expert Donald Kaufman. His work is based on using a multitude of pigments, often between six and thirteen. "This helps the paint react better to the incidence of light," the architect explains. For example, the white in the living room contains a touch of magenta mixed with red, orange, yellow, green, blue and purple. A good example of the effect this creates can be seen in the dining room, where gray walls have a purple tone at day-light, while artificial light creates a rosier hue in the evening. Other interior designers would have seen the project as an opportunity to get rid of every piece of furniture, yet Selldorf only replaced the designer pieces. Tailor-made furniture from her Vica collection, adapted to blend in with the impressive dimensions of the apartment, now features alongside 18th-century chairs in the living room. "Minimalists remove things, I tweak the details," she says.

STUDIO STRUTH (p. 166)

When a perfectionist like Thomas Struth sets up house, nothing is left to chance.

The tables were finally delivered two days ago. Six of them. Custom-made according to the homeowner's specifications, and not the only furniture conceived by Thomas Struth. Since moving into his new studio, the interna-

tionally renowned art photographer has turned into a real design expert. Now that everything is finally completed, it looks better than his own apartments, he says, where "there are still light bulbs hanging from the ceiling in some places." Struth spent many years working in a former classroom of an old Düsseldorf school. His new studio in a 50s print shop in the borough of Düsseldorf consists of a single 50-meter-long room divided into three parts by freestanding shelves: an entrance and work area at the front, a kind of living room in the middle, archives at the back. Struth and his architect friend Thomas Gutt exposed the reinforced concrete ceiling, making the room appear higher than its three meters and adding an interestingly raw and unpolished touch. Synthetic resin was used to cast the floor, while colors were chosen from the Le Corbusier palette. Some of Struth's recent, never before exhibited photos hang on the walls. One shows a top view of a fusion reactor at the Max Planck Institute for Plasma Physics in Greifswald. "I'm interested in what people are currently preoccupied with," the artist comments. "Betting on science to solve all of our problems involves a desperate energy which, although questionable, is also extremely fascinating." Thomas Struth might not enjoy his new studio for very long. At the request of his wife, American author Tara Bray Smith, he considers a full move to Berlin. He seems unperturbed about it: "After everything I've learnt here, furnishing the next studio will be a walk in the park."

THE LIGHTNESS OF STONE (p. 176)

Jerusalem's Mamilla Hotel celebrates its historic surroundings yet remains radically modern. Its secret? Piero Lissoni's sensitive mix of styles.

In the 1960s, the site of the new Mamilla Quarter by architect Moshe Safdie was at the frontline in fierce fighting between Israeli and Jordanian forces. Nowadays, it houses cafés, boutiques, a shopping mall — and a cool but never clinical hotel with Piero Lissoni interiors. "The sun is so bright here," the Italian says of Jerusalem's particular appeal, "and then it hits that white stone. It's one giant light reflection." This effect informs much of the hotel's design, especially in the large sun-lit lobby with its glass roof panels. There are counterpoints too, however, such as the black steel used for the reception and huge origami staircase which recalls the drawings of M. C. Escher and provides a stark contrast to the Jerusalem Stone backdrop. It leads